SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Rezension: Mona Hanafi El Siofi, 2009: Der Westen - ein Sodom und Gomorrha? Westliche Frauen und Männer im Fokus ägyptischer Musliminnen

Schäfer, Sabine

Veröffentlichungsversion / Published Version
Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Schäfer, S. (2010). Rezension: Mona Hanafi El Siofi, 2009: Der Westen - ein Sodom und Gomorrha? Westliche Frauen und Männer im Fokus ägyptischer Musliminnen. [Rezension des Buches *Der Westen – ein Sodom und Gomorrha? Westliche Frauen und Männer im Fokus ägyptischer Musliminnen*, von M. Hanafi El Siofi]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, *2*(1), 174-176. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-394113

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

3. Die praktische Arbeit in den Lerngruppen des Lernhauses hat eine theoretische Neukonzeption von Integration und Integrationsarbeit zur Voraussetzung. Die Integration beginnt im Kopf im Widerstand gegen eine Differenzlogik, die erst die anderen produziert, die dann so festgehalten werden.

In der Vielfalt seiner Kooperationsbezüge, Personenkonstellationen und kulturellen Differenzierungen scheint das vorgestellte Lernhaus ein Ort zu sein, an dem eine Gesellschaft der kulturellen Vielfalt eingeübt werden kann, zunächst einmal für Mittlerinnen, für Multiplikatorinnen, aber immerhin. Das erste Lernhausmodell ist für Frauen konzipiert worden. Denkbar wären auch solche für Männer oder für beide Geschlechter. Frauenbildungsarbeit erweist sich hier wieder einmal als allgemeines Pionierprojekt.

Es handelt sich beim vorgestellten Lernhaus um ein ‚kulturelles bzw. gesellschaftspolitisches Projekt', nicht um Sozialarbeit, sondern um einen Beitrag zur Zivilgesellschaft, zu der Menschen mit einem unterschiedlichen kulturellen und sozialen Hintergrund gehören.

Das Projekt wird als Erfolgsgeschichte präsentiert und das Buch will für das Konzept des Lernhauses werben. Ein breiter Erfolg ist ihm zu wünschen.

Zur Person

Sigrid Metz-Göckel, Prof. Dr. (em.), Hochschuldidaktisches Zentrum der TU Dortmund. Arbeitsschwerpunkte: Hochschulforschung, Frauen- und Geschlechterforschung, Wissenschaftskarrieren und Elternschaft, Migration
Kontakt: Hochschuldidaktisches Zentrum, TU Dortmund, 44221 Dortmund, Tel: 0231-755-5530
E-Mail: sigrid.metz-goeckel@tu-dortmund.de

Sabine Schäfer

Mona Hanafi El Siofi, 2009: Der Westen – ein Sodom und Gomorrha? Westliche Frauen und Männer im Fokus ägyptischer Musliminnen. Sulzbach/Taunus: Ulrike Helmer Verlag. 212 Seiten. 22 Euro

Westlichen Frauen (und sicherlich auch Männern) dient das Beispiel von Musliminnen mitunter als Inbegriff der Unterdrückung von Frauen, ganz besonders symbolisiert durch das Tragen des Kopftuches oder gar einer Ganzkörperverschleierung. Medienberichte und politische Debatten, beispielsweise zum Pro und Contra eines Kopftuchverbotes an Schulen, helfen in der Regel nicht dabei, Vorurteile abzubauen, sondern tragen eher zu einer Verhärtung der Fronten bei: Musliminnen werden als ‚Opfer' ihrer patriarchalischen, durch die Religion geprägten Herkunftsgesellschaft stigmatisiert; westliche HelferInnen werden auf den Plan gerufen – zu ihrer Befreiung.

Im vorliegenden Band dreht *Mona Hanafi El Siofi* den Spieß um, indem sie muslimische Frauen, in diesem Fall ägyptische Musliminnen, selbst zu Wort kommen lässt, „da gerade über sie viel gesagt und behauptet wird, ihre Stimmen jedoch selten Gehör oder nur geringes Interesse finden" (S. 14). Sie hat dazu 30 Frauen der Mittel- und

Oberschichten Kairos über ihre Vorstellungen von und Erfahrungen mit Familie, Berufstätigkeit, Partnerschaft, Traditionen, Religion, Feminismus und vieles mehr in persönlichen Interviews befragt (S. 204). Während eines Forschungsaufenthalts in Kairo hat sie einen offensichtlich vertrauensvollen Kontakt zu den befragten Frauen aufgebaut, was man den Interviewzitaten erfreulicherweise deutlich anmerkt. In zum Teil sehr langen Passagen erhalten die Befragten die Gelegenheit, ihre Sicht auf ihr Leben und ihren Alltag im Vergleich zu ihren Vorstellungen und manchmal auch Erfahrungen mit dem Westen darzulegen. Das macht das Werk nicht nur sehr informativ, sondern in weiten Teilen auch ausgesprochen unterhaltsam.

Die Autorin beschäftigt sich mit der Auseinandersetzung der patriarchalisch geprägten ägyptischen Gesellschaft mit modernen, das heißt hier: westlichen, Strömungen. Das Tragen von Kopftuch oder Schleier ist dabei für die befragten Ägypterinnen ein Kernpunkt der Debatte und wird von ihnen ambivalent beurteilt, wobei ihre Argumente andere sind als diejenigen von Frauen aus dem Westen. Schönheit spielt hier eine große Rolle, denn das Kopftuch erscheint mal als verschönerndes Accessoire und mal als Mittel zum Verbergen der Schönheit des Haares, das in Ägypten stark mit Sexualität verbunden wird (S. 52). Die Religion wird als Argument sowohl für als auch gegen Kopftuch oder Schleier gebraucht. Zwar weisen einige Befragte darauf hin, dass der Islam das Tragen des Kopftuches vorschreibe, aber es wird deutlich, dass Kopftuch oder Schleier vor allem freiwillig und aufgrund der eigenen Überzeugung getragen werden sollten. So erzählt Safiyya:

„Ich habe eine Studie gemacht zu Mädchen, die Komplettverschleierung tragen und enge Hosen. Ich habe gesagt, das Problem sind doch nicht die paar Haare! Es kommt darauf an, wie du dich insgesamt präsentierst. Sie tragen es nur wegen ihrer Eltern, weil sie *ohne* nicht raus dürfen. Sie sind nicht davon überzeugt, sondern wollen einfach rausgehen. Sie gewinnen dadurch Freiheit." (S. 47)

Freiheit ist ein weiterer Aspekt, der von den Befragten mit offenbar gemischten Gefühlen thematisiert wird. Freiheit ist eine der wichtigen positiven Seiten, die sie dem Westen abgewinnen, z. B. die Freiheit, ausgehen oder sich mit Männern treffen zu können, ohne von der Familie oder den Nachbarn beobachtet und kritisiert zu werden. Gleichzeitig schätzen sie aber auch die Traditionen, die den familiären Beziehungen in Ägypten viel Gewicht geben und damit für einen festen sozialen Zusammenhalt sorgen. In den Interviews wird deutlich, dass sie auf diese Qualität sozialer Beziehungen nicht verzichten wollen, aber gleichzeitig auch sehen, welche Kosten dies für sie verursacht.

So lässt die Autorin die befragten Frauen über ihren Alltag und ihre Alltagsvorstellungen erzählen, über ihre Berufstätigkeit und deren Vereinbarkeit mit Familie in der ägyptischen Variante oder über ihr Verhältnis zu Männern und über Partnerschaften, wie sie sind und wie sie sein sollten. Sehr häufig benutzen die Befragten den Westen bzw. ihre Konzeptionen davon als Folie, um das Positive ihrer Lebensweise und das Negative herauszustellen. Erkennbar wird dabei, dass der Westen und die westliche Lebensform für sie ganz und gar kein „Sodom und Gomorrha" darstellen, dass sie darin aber eben auch kein El Dorado sehen.

Aus diesen Erzählungen lässt sich eine Menge lernen. So habe ich erfahren, dass das Geld, das eine Frau durch Erwerbsarbeit verdient, durchaus nicht selbstverständlich zum Familieneinkommen gezählt wird. Denn während der Mann verpflichtet ist, seiner

Ehefrau den aus ihrer Herkunftsfamilie gewohnten Lebensstandard zu finanzieren, auch wenn er dafür mehrere Jobs annehmen muss, ist es der Frau selbst überlassen, ob sie ihr Geld beisteuert oder nicht (S. 126f.). Dies gibt der Frau innerhalb der Familie bzw. der Partnerschaft einen Machtstatus, den sie allerdings schnell verlieren kann, wenn sie Mutter wird. Denn für die Kindererziehung ist nach wie vor die Frau zuständig, und dies ist offenbar – zumindest wenn Kleinkinder in der Familie leben – mit einer Erwerbstätigkeit kaum zu vereinbaren. Spannend sind auch die Erzählungen darüber, wie die Frauen (und Männer) in Ägypten die letztlich doch rigiden Traditionen und vor allem die starke soziale Kontrolle kreativ umgehen, um ihre Lebenspläne zu verwirklichen. Und da ist das Tragen von Kopftuch oder Schleier nur eine Variante.

Allerdings hätte ich gerne mehr über die ägyptischen Gesellschaftsverhältnisse insgesamt erfahren. Mir leuchtet absolut ein, dass Hanafi El Siofi ausschließlich Frauen aus der Mittel- und Oberschicht befragt hat, weil sie zu diesen Kontakte herstellen konnte. Jede Forscherin, die schon einmal empirisch gearbeitet hat, kennt die Tücken des Feldzugangs. Dennoch hätte ich mich gefreut, mehr über die politischen und sozialen Bedingungen in Ägypten und auch über das Leben von Unterschichtfrauen zu erfahren, um die Erzählungen der Befragten besser einordnen zu können.

Auch täte dem Werk an mancher Stelle etwas mehr Selbstreflexivität der Autorin gut. So ist sie offensichtlich genervt davon, wie eine der Befragten mit ihrem Mann spricht, und konstatiert:

> „Reproduziert sie [die Befragte] damit sicher unbewusst soziale Erwartungen weiblichen Verhaltens, fragt sich dennoch, wenn sich Frauen Männern gegenüber wie ein Kind benehmen, wie diese sie überhaupt ernst nehmen sollen." (S. 19)

Wissenschaftlich interessanter wäre meiner Meinung nach an dieser Stelle etwa die Frage, inwiefern sich das Geschlechterverhältnis innerhalb der ägyptischen Gesellschaft in diesem Verhalten abbildet und ob die Verhältnisse in der deutschen Gesellschaft sich davon sehr unterscheiden. Gerade weil die Autorin „in Deutschland lebende Muslimin und Halbägypterin" (S. 11) ist, wäre eine selbstreflexive Analyse sicherlich spannend und ertragreich gewesen.

Trotz dieser Kritik bleibt am Ende der Lektüre der Eindruck eines informativen, unterhaltsamen und ausgesprochen sympathischen Buches, das Lust macht, über den deutschen oder europäischen Tellerrand hinauszuschauen und sich weiter auf internationaler Ebene mit Geschlechterverhältnissen zu befassen. Die Welt ist eben viel größer, als wir sie gemeinhin wahrnehmen, und es ist gut, wenn uns die zunächst Fremden ihre Geschichte(n) erzählen können.

Zur Person

Sabine Schäfer, Dr. phil., geb. 1967, Coordinating Scientist der Research School „Education and Capabilities" an der Universität Bielefeld. Arbeitsschwerpunkte: Soziale Ungleichheit, Geschlechterforschung, Bourdieu, Professionsforschung
Kontakt: Research School „Education and Capabilities", Universität Bielefeld, Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld
E-Mail: sabine.schaefer@uni-bielefeld.de